

vember 1634 in einem Abschiedsgedicht an einen Reisegegnossen, den Nürnberger Patriziersohn Georg Wilhelm Pömer v. Diepoldsdorff (Johann Gottfried Biedermann: Geschlechtsregister des Hochadelichen Patriciats zu Nürnberg. Bayreuth 1748, T. DLXXXIII B): „Was Opitz hat geschrieben, | was unser Werder singt, das kanst du ohn' Gefahr | und sagst es ohne Buch auf einen Nagel her.“ (a. a. O., 136). Als Fleming verfrüht aufgrund einer falschen Nachricht schon im Juni 1638 ein Sonett „Nach Herrn Opitzens seinem Versterben“ schrieb, begann er es mit der Verszeile „Um Werthern hats Gefahr, von Hübnern lebt sein Tod;“ (a. a. O., 459; Werthern = Werdern). Zu diesem Vers vermerkt der unten (K II 4) zit. *Prodromus* (1642), Bl. [F vj]v: „Werther ein Oberster vnd trefflicher Deutscher Poet/ wie auch Hubner/ ein Hoffmeister gewesen/ zu Anhalt bey den Fürsten. Buchner ein trefflicher Poet zu Wittenberg.“ Besonders merkwürdig ist das bisher nur ungenau datierbare Sonett Flemings auch deshalb, weil Fleming die Koexistenz (und Ambivalenz) von Rittertum und Gelehrtentum, welches u. a. Hübner in der Frühzeit der FG in ein Argument für seinen Ruhm verwandelt, thematisiert und für sich beansprucht hatte (vgl. *DA Köthen I.1*, 12ff.), nun als Grund für die Laudatio auf Diederich v. dem Werder heranzieht. – 2 Der erste Vers erinnert an Werders Tasso-Übertragung *Gottfried von Bulljon, Oder Das Erlösete Jerusalem* (1626) und sein 100 eigene Sonette umfassendes Buch *Krieg vnd Sieg Christi* (1631). Die von Lappenberg (Paul Flemings deutsche Gedichte [s. oben, Q], I, 770) vermuteten weiteren Bezüge in Flemings Sonett auf Werders Werk erweisen sich aus chronologischen Gründen als gegenstandslos. Allerdings war Werders Rang eines schwed. Obristen (1631–1635) vielleicht nicht ohne Einfluß auf Flemings Argumentation. Wie genau Fleming Werders Tasso-Übertragung und Hübners Du Bartas-Übersetzung kannte, ist kaum abzuschätzen. Die zweite und dritte Strophe seiner Ode „Auf Herrn Timothei Poli Namenstag“ (Paul Flemings deutsche Gedichte. Hg. J. M. Lappenberg, I, 370–373, hier 371) läßt vermuten, daß Fleming auch Hübners und Werders Übersetzungen als Argument dafür ansah, daß die hochdeutsche (und die sprachlich eng verschwisterete niederländische) Dichtung im Wettstreit mit neuzeitlicher europäischer Literatur die Vorbilder vereinnahmt und übertröffen und sogar die Alten „verjüngt“, also gewissermaßen wiedergeboren hatte:

Vnser wird/ was andern war.
 Tass/ Torquat/ Petrarche weichen.
 Vnsern Deutschen mag nicht gleichen
 Bartas/ Sidney/ Sannazar
 Wenn Catz/ Heins/ vnd Opitz singen/
 So wil gantz nichts frembdes klingen.
 Auch das alte wird verjüngt.
 Der Pelasger schönes Wesen/
 Vnd was Rom zuvor gelesen/
 Hört man/ wie mans bey vns singt.
 Venus vnd jhr gantzer Orden
 Jst nun kurtz auch Hochdeutsch worden.

Hier zit. nach *Prodromus* (1642; s. unten K II 4), Bl. Ev. Vgl. Paul Flemings lateinische Gedichte. Hg. J. M. Lappenberg (s. oben, Q), 347 und Klaus Garber: Paul Fleming in Riga. Die wiederentdeckten Gedichte aus der Sammlung Gadebusch, in: *Chloë* 7 (1988), 284. Die „Pelasger“ als älteste Bewohner Griechenlands hier synonym für Griechenland.

K II 1 Paul Flemings Dichtungen. Der Autor der Vorrede bleibt anonym. Nach Heinz Entner: Paul Fleming. Ein deutscher Dichter im Dreißigjährigen Krieg. Leipzig 1989, 533 ist kaum mehr an Adam Olearius (FG 543; 1651) zu denken. – 2 Da die Formulierung leicht mißverstanden werden kan (oder nach Absicht des Anonymus vielleicht sogar mißverstanden werden soll), sei ausdrücklich festgestellt, daß Paul Fleming kein Mit-